

## **Das Ganze verändern. Ein Beitrag zum processus confessionis**

von Sabine Ferenschild / Ökumenisches Netz Rhein Mosel Saar

(erscheint im Sommer 2006 in „Neue Wege. Zeitschrift des Religiösen Sozialismus“)

---

Das Ökumenische Netz Rhein Mosel Saar ist eins der zahlreichen regionalen Netze, die im Laufe des Konziliaren Prozesses zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung entstanden sind. Das Jahr 1992 als Gründungsjahr unseres Netzes prägte unsere inhaltliche Schwerpunktsetzung: Die Erinnerung an die 500 jährige Eroberung Amerikas stand am Beginn der Vernetzungsinitiative – und blieb programmatisch für die weitere Zusammenarbeit der 100 Netzmitglieder (davon ca. 50 Organisationen aus dem evangelischen und katholischen Raum). Ob es das Engagement im Fairen Handel, in den Kampagnen Erlassjahr 2000 und Saubere Kleidung oder der Protest gegen den zunehmenden Sozialabbau in der „Festung Europa“ war - das Netz setzte und setzt sich intensiv mit Fragen der Gerechtigkeit in Nord und Süd auseinander. Dabei versteht es sich sowohl als Teil der ökumenischen wie der globalisierungskritischen Bewegung.

### **Ernüchterung angesichts sozialer Spaltung**

Trotz allen Engagements für eine menschenwürdige Welt machte sich im Laufe der Jahre bei vielen von uns Ernüchterung breit: Abgesehen von punktuellen Erfolgen konnten wir humane und ökologische Perspektiven nicht nur nicht durchsetzen. Im Gegenteil: Die „erfolgreiche“ Gründung der Welthandelsorganisation im Jahr 1995 machte augenfällig, dass das Projekt der neoliberalen Globalisierung eine zuvor kaum vorstellbare Durchsetzungsmacht entfaltete. Jeder kleine Schritt, der „unten“ in eine menschenwürdigere Welt getan wurde, wurde durch viele große Schritte von „oben“ in Richtung soziale Spaltung, globale Herrschaft und ökologische Zerstörung konterkariert. Die zunehmende Verarmung in den klassischen Industrienationen, die Globalisierung des sozialen Wettlaufs nach unten, der wachsende Druck auf Flüchtlinge und Arbeitslose, das zeitgleiche Anwachsen des Reichtums in den Händen Weniger – diese Entwicklungen zeigten uns, dass längst nicht mehr der „reiche Norden“ das Entwicklungsmodell des Südens ist, sondern umgekehrt die Gesellschaften des Nordens nach dem Leitbild des armen Südens umstrukturiert werden. Dieses umgekehrte Entwicklungsparadigma forderte uns heraus, intensiver über die strukturellen Zusammenhänge von Armut und Reichtum in Nord und Süd nachzudenken. Das zehnjährige Netzjubiläum Ende 2002 stand dementsprechend unter dem Titel „Jenseits von Markt und Staat – Perspektiven von Solidaritätsarbeit in Zeiten der Globalisierung“. Eine wirkliche Perspektive für Solidaritätsarbeit sahen und sehen wir in der Überwindung der Vereinzelung von Kampagnenarbeit und des mit Kampagnenarbeit verbundenen verzweifelten Bemühens um „Anschluss- und Politikfähigkeit“ und der Hinwendung zu einer „Gesamt- bzw. Systemkritik“. Dies bedeutet nicht das Ende konkreter Kampagnenarbeit, denn nach wie vor ist das Ökumenische Netz aktiv z.B. in der Kampagne für Saubere Kleidung. Aber diese „neue“ Perspektive bettet die konkrete Kampagnenarbeit in einen strukturellen Rahmen ein.

### **„Das Soziale neu denken“ versus processus confessionis**

Die Notwendigkeit einer umfassenden Globalisierungskritik wurde uns durch zwei weitere Papiere bzw. Prozesse deutlich, mit denen sich der Arbeitskreis Theologie und Politik des Ökumenischen Netzes auseinandersetzte:

→ Die Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der deutschen Bischofskonferenz legte 2003 ein Impulspapier unter dem Titel „Das Soziale neu denken“ vor. Zwar ist das Papier erstaunlich schnell in den Schubladen verschwunden und scheint keine eigene Wirkungsgeschichte zu entfalten. Doch brachte es das kirchliche Einschwenken auf den

neoliberalen Zeitgeist auf den Punkt: Der Sozialstaat sei das Problem, er belaste fast alle Menschen in Deutschland durch hohe Abgaben, der Sozialstaat untergrabe Ressourcen wie Eigenverantwortung und Bereitschaft zu Solidarität.<sup>1</sup> Ein solches Papier nur sechs Jahre nach dem Gemeinsamen Wort der Kirchen ‚Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit‘ von 1997, das immerhin als Ziel der biblischen Option für die Armen formuliert, ‚Ausgrenzungen zu überwinden und alle am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen‘ und in diesem Sinne ‚die Wohlhabenden zum Teilen und zu wirkungsvollen Allianzen der Solidarität (zu verpflichten, S.F.)‘<sup>2</sup>, vorzulegen, fordert zu einer Auseinandersetzung mit der Rolle der Kirchen in der Globalisierung heraus.

→ Der von südlichen Kirchen geforderte Bekenntnisprozess angesichts der tödlichen Folgen der neoliberalen Globalisierung (processus confessionis), 1995 in Kitwe / Südafrika angestoßen, in Harare 1998 und Soesterberg 2002 aufgegriffen, steuerte im Vorbereitungsprozess auf die Weltversammlung des Reformierten Bundes in Accra 2004 auf einen Höhepunkt zu. Die Herausforderung an das Bekenntnis von Christinnen und Christen durch ‚die Tatsache, dass der Globalisierung immer mehr Menschen durch Ausgrenzung und barbarische Formen der Gewalt zum Opfer fallen‘ und ‚die Beobachtung, dass der Kapitalismus im Zuge seiner globalen Durchsetzung zunehmend ‚religiöse‘ Züge annimmt‘<sup>3</sup> wollten wir aufgreifen.

### **Das Ganze verändern**

Nicht ‚Das Soziale neu denken‘; worauf sich die nördlichen (verfassten) Kirchen gerne beschränken würden, sondern ‚Das Ganze verändern‘; wozu viele Kirchen des Südens aufrufen, sollte der Leitgedanke der Diskussion in unserem Netz sein. Relativ früh stand die Entscheidung fest, nicht nur eine Versammlung zu diesem Thema abzuhalten, sondern eine breite Basis für eine fundierte Kritik unseres Wirtschafts- und Lebensmodells zu finden. Ohne unsere Wirkungsmacht als relativ kleine Vernetzung zu überschätzen, schien uns eine klare, schriftlich fixierte Gegenposition zum Mainstream kirchlicher ‚Globalisierungs-Gestaltung durch Wiederbelebung der sozialen Marktwirtschaft‘ wichtig zu sein – sowohl für die innerkirchliche Debatte im Norden, als auch als wahrnehmbare Stimme für den Süden.

Eine kurze Replik auf den Gedankengang des Papiers ‚Das Ganze verändern‘ soll Einblick geben in die Positionen und Argumente, die wir auf verschiedenen Ebenen in den processus confessionis einbringen:

#### *Erfahrungen, die wir in unserer Arbeit machen ...*

Der Gedankengang beginnt mit der Skizzierung von Erfahrungen, die wir in unserer Arbeit machen, von den Visionen und Hoffnungen auf einen Paradigmenwechsel von militärischer zu sozialer Sicherheit nach Ende des Kalten Krieges. Er benennt die Enttäuschungen dieser Hoffnungen durch radikalen Sozialabbau, innergesellschaftliche und weltweite Spaltungs- und Ausgrenzungsprozesse, Ungleichverteilung von Reichtum und Macht, wachsende Gewaltpotenziale, ökologischen Raubbau und die bei alledem standardmäßig wiederholte Behauptung von Wirtschaft und Politik ‚Es gibt keine Alternative!‘. Diese Situation macht

---

<sup>1</sup> Vgl. Herbert Böttcher, Katholische Bischöfe auf Reformkurs. ‚Das Soziale‘ wird neu gedacht und der neoliberale Kapitalismus erhält den Segen. Ein Kirchenpapier mit gewünschter Eindeutigkeit, in: Netz Telegramm, Februar 2004, S. 5f. ([www.oekumenisches-netz.de](http://www.oekumenisches-netz.de))

<sup>2</sup> Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland (Gemeinsame Texte 9), S. 45

<sup>3</sup> Das ‚Ganze‘ verändern! Wenn es im Kapitalismus keine Alternativen gibt, brauchen wir Alternativen zum Kapitalismus. Positionspapier des Ökumenischen Netzes Rhein Mosel Saar, verabschiedet durch die Netzversammlung am 9.7.05, Koblenz (web: [www.oekumenisches-netz.de](http://www.oekumenisches-netz.de))

das „Ganze“ wirtschaftlichen und politischen Handelns und der ideologischen Orientierung zum Problem. Wer angesichts dieser Situation die soziale Marktwirtschaft als Lösung ansieht, übersieht, dass diese eine zeitlich und regional begrenzte Formation des Kapitalismus war, die zwar „Wohlstand für viele“ brachte, aber ebenfalls ausgrenzend wirkte und aus ökologischen Gründen nicht globalisierbar ist.

#### *Globalisierung als Ausdruck der Krise des Kapitalismus*

Die zentrale Ursache dieser Krisenerscheinungen erkennen wir im absoluten Vorrang der Kapitalvermehrung vor allen anderen Bedürfnissen. Insofern interpretieren wir die neoliberale Globalisierung als aktuelle Phase des Kapitalismus. Die ganze Welt wird zunehmend der Kapitalvermehrung unterworfen. Krisen der Kapitalvermehrung führen zur Jagd nach immer neuen Verwertungsmöglichkeiten in Raum und Zeit: Enorme Produktivitätssteigerungen, einhergehend mit dem Überflüssig-Werden vieler Menschen, sowie die Globalisierung der Waren-, Dienstleistungs-, Finanz- und Arbeitsmärkte, ihre Privatisierung, De-Regulierung und Liberalisierung sind Teil dieser Jagd. Das Ergebnis ist die immer uneingeschränktere Unterwerfung von Menschen, Gesellschaften und Natur unter die Bedingungen der Kapitalvermehrung. Dieser Prozess läuft nicht „gegen den Staat“ ab, sondern mit massiver Unterstützung der ehemaligen Sozialstaaten, die nun als nationale Wettbewerbsstaaten<sup>4</sup> agieren. Grundlage für die Kapitalvermehrung sind die spezifischen kapitalistischen Eigentumsverhältnisse, nach denen gesellschaftlich produzierter Reichtum privat angeeignet werden kann. In diesem kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell erkennen wir die zentrale Ursache für unsere wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Krisen.

#### *Die Welt wird zur Ware*

In diesem Prozess der Unterwerfung der Welt unter die Bedingungen der Kapitalvermehrung werden Menschen und Welt zur Ware. Güter des täglichen Lebens wie Heilmittel, Wasser oder Grundnahrungsmittel werden zu für viele unerschwinglichen Gütern, teilweise zu patentiertem Eigentum. Menschen, weltweit auf der Suche nach Mitteln zum Leben, werden reduziert auf Mittel zur Produktion von Kapital.

#### *Ökonomisierung des Menschen*

Die Ökonomisierung des Menschen und seine Reduktion auf Humankapital ist die logische Folge. Menschen interessieren mit Blick auf ihre Verwertbarkeit als (potenzielle) ProduzentInnen, DienstleisterInnen oder KonsumentInnen, nicht als Subjekte und Teil von Gemeinschaften. Wer im Sinne dieser Raster nicht verwertbar ist, wird zum Fall für den Sicherheitsstaat: Flüchtlinge werden zu Sicherheits- und Wohlstandsrisiken, Arbeitslose zu Sozialschmarotzern, die in die Zwangsjacke von Hartz IV gehören. Diese zunehmenden Tendenzen stellen einen unüberbrückbaren Gegensatz zum jüdisch-christlichen Bild vom Menschen dar, der als Mitmensch fähig ist, fremdes Leid wahrzunehmen und Verantwortung für Gerechtigkeit und Solidarität zu übernehmen.

#### *Das Kapital als Götze und der Kapitalismus als „Religion“*

In einer Welt, in der tendenziell alles den Bedingungen der Kapitalvermehrung unterworfen wird, wird das Kapital zur „alles bestimmenden Wirklichkeit“ (Thomas Ruster). Es nimmt den Platz Gottes ein und wird zum Götzen, dem Opfer in Form von Kostensenkung und Sparen gebracht werden, damit er seine Heilsversprechen – Reichtum und Prestige für die, die der unsichtbaren Hand des Marktes vertrauen - einlöse.

---

<sup>4</sup> Vgl. zur Entfaltung dieses Begriffs: Joachim Hirsch, Der nationale Wettbewerbsstaat. Staat, Demokratie und Politik im globalen Kapitalismus, Berlin 1995

*„Es gibt keine Alternative!“ – Ein „Bekenntnis“, dem wir widersprechen müssen*

Da immer deutlicher wird, dass der globalisierte Kapitalismus seine Heilsversprechen von Wohlstand für alle nicht einlösen kann, wurde der Satz „Es gibt keine Alternative“ zum Fundamentaldogma von Wirtschaft und Politik. Widerstand gegen alternative Prozesse ist sinnlos. Gibt es keine Alternative, wird auch Demokratie sinnlos. Die Herrschaft der Sachzwänge ersetzt die Herrschaft des Volkes. Die Aussage „Es ist, wie es ist. Es gibt keine Alternative.“ kann auch als Eingeständnis interpretiert werden, dass es im Kapitalismus offensichtlich keine Alternative für eine menschenwürdige Welt gibt. Die Behauptung der Alternativlosigkeit bringt die Selbstverabsolutierung und Totalisierung des Systems auf den Punkt.

*Die theologische Herausforderung: Gott und Götzen unterscheiden*

Jüdisch-christliche Tradition kann dieser Selbstverabsolutierung nur widersprechen. Die Rede von Gott ist untrennbar mit der Leidensgeschichte der Menschen, mit ihrem Schrei nach Rettung und Befreiung verbunden. Die Rede von Gott steht für die Hoffnung auf Befreiung von Herrschaft und Unterdrückung. Solange diese Hoffnungen nicht erfüllt sind, bleibt die Geschichte offen – offen für Alternativen jenseits dessen, was ist. In den Prozessen, in denen das Kapital als „alles bestimmende Wirklichkeit“ durchgesetzt wird, sehen wir einen Widerspruch zu unserem Glauben an die Herrschaft Gottes und der Hoffnung auf sein Reich.

*Die politische Herausforderung*

Als politische Herausforderung erkennen wir:

- (1) Die Notwendigkeit, zum kapitalistischen Wirtschafts-, Lebens- und Gesellschaftsmodell „Nein“ zu sagen, weil es keine humanen und ökologischen Überlebensmöglichkeiten bietet.
- (2) Die Notwendigkeit, dieses „Nein“ aktiv in den *processus confessionis* einzubringen.
- (3) Die Notwendigkeit, Alternativen jenseits des Kapitalismus zu suchen, angesichts der Tatsache, dass wir kein fertiges alternatives System aus der Tasche zaubern können. Wir müssen an neuen Denk- und Sichtweisen arbeiten, die sich vom Leid orientieren lassen, das Menschen rund um den Globus angetan wird.
- (4) Alternative Richtungen, die der Logik des Kapitals widersprechen, suchen wir in folgenden Bereichen: a. Wir suchen Formen des Zusammenlebens, die allen Menschen Zugang zu den Gütern eröffnen, die sie zum Leben brauchen. Orientierungspunkte hierfür sind die Diskussionen um die Befreiung der Arbeit von ihrer Reduzierung auf Lohnarbeit, kooperative statt konkurrenzbestimmte Arbeitsformen, eine neue gesellschaftliche und internationale Arbeitsteilung, Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums und eine bedingungslose Grundversorgung für alle. b. Wir suchen macht- und herrschaftsfreie Formen des Zusammenlebens, die allen Menschen ein Recht auf Anerkennung und Achtung garantieren und Ausgrenzung verhindern.

### **Perspektiven unserer Arbeit**

Die Erarbeitung des Papiers „Das Ganze verändern“ in einem einjährigen Diskussionsprozess war ein Phase intensiver inhaltlicher Auseinandersetzung. Das Papier bringt das derzeitige inhaltliche Profil unseres Netzes zum Ausdruck. Es ist aber selbst kontextgebunden. Wir betrachten es als Ausgangspunkt unserer Bemühungen um Bündnisbildung und inhaltliche Weiterarbeit.

*Bündnisbildung*

Wer nicht bei der Analyse stehen bleiben will, muss sich um Bündnisse bemühen, die die Basis für Gegenmacht und Gegenentwürfe zum Bestehenden sind. Potenzielle BündnispartnerInnen sehen wir vor allem an der (ökumenischen wie gesellschaftlichen) Basis in Nord und Süd, denn vor allem dort erkennen wir Betroffenheit und Widerspruch.

Die Erarbeitung des Papiers hat zunächst die Kommunikation „nach innen“, das Bündnis unseres Netzes, gestärkt und die inhaltliche Diskussion unter uns geschärft. Das Papier hat aber auch die Diskussion mit FreundInnen aus der Ökumene verstärkt. Es war z.B. ein wichtiger inhaltlicher Beitrag für die Kooperation der ökumenischen Netze und Basisgruppen im gesamten Rheinland (zu denen das Ökumenische Netz Mittelrhein, das Institut Südwind, Oicokredit, der Gemeindedienst für Mission und Ökumene der EkiR und die Solidarische Kirche im Rheinland gehören). Durch eine Übersetzung ins Englische glückte es, das Papier mit Partnerorganisationen aus den Philippinen und Serbien zu diskutieren. Durch die Neu-Initiierung eines Ökumenischen Netzes in Deutschland (ÖniD) im November 2005 bei einem Ratschlag in Kassel konnten wir das Papier auch in die Diskussion der bundesweiten ökumenischen Basisbewegung einbringen. Die inhaltlichen Grundlinien werden in die derzeitige Erarbeitung einer Plattform des ÖniD einfließen.

Parallel zu dieser Bündnisbildung an der Basis, die wir für zentral erachten, bemühen wir uns auch, unsere kapitalismuskritische Position in den Prozess der Evangelischen Kirche im Rheinland in Auseinandersetzung mit der Globalisierung einzubringen.

### *Inhaltliche Weiterarbeit*

Mit der Verabschiedung des Positionspapiers ist die inhaltliche Arbeit nicht zu Ende. Zur Zeit verfolgen wir verschiedene Einzelstränge:

1. Wir wollen die Thesen des Papiers an verschiedenen, zentralen Einzelaspekten durchbuchstabieren. Dies haben wir im Frühjahr 2006 zunächst in Kooperation mit der Katholischen Studierenden Jugend, der Kath. Arbeitnehmerbewegung und Pax Christi mit der Erklärung „Nein zur EU-Verfassung – Nein zum globalisierten Kapitalismus“<sup>5</sup> begonnen. Es gibt Überlegungen, die Flüchtlingsproblematik als nächsten Schwerpunkt vor dem Hintergrund des Papiers „Das Ganze verändern“ zu thematisieren.
2. Parallel diskutieren wir im Rahmen des Koblenzer Sozialforums die Folgen von Hartz IV und die Möglichkeiten und Perspektiven eines bedingungslosen Grundeinkommens.<sup>6</sup>
3. Im Rahmen der Kampagne für Saubere Kleidung tragen wir zur Analyse der Auswirkungen der Liberalisierung auf die ArbeiterInnen in Süd und Nord bei. Überflüssig werden oder Arbeit um jeden Preis – das sind die „Alternativen“, vor die die Globalisierung des Kapitalismus die Menschen weltweit stellt. Gegenbewegungen und –entwürfe sowie Proteste bekannt zu machen und zu unterstützen ist Teil dieses Schwerpunktes.
4. Der AK Theologie und Politik des Netzes diskutiert zur Zeit den Begriff des „Imperiums“, der von den sozialen Bewegungen des Südens als analytisches, herrschaftskritisches Instrumentarium in die Diskussion gebracht wird, aus den Reihen der nördlichen Kirchen aber auf enormen Widerstand stößt. Wir wollen uns mit seiner analytischen wie politisch-strategischen Aussagekraft befassen.

Einsatz für Veränderungen in Richtung auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, die jetzt schon möglich sind, aber auch die Arbeit an einer Welt „jenseits“ der Unterwerfung unter die Verwertungslogik des Kapitals – diese zwei Elemente kennzeichnen unsere Arbeit auch in Zukunft.

---

<sup>5</sup> s. [www.oekumenisches-netz.de](http://www.oekumenisches-netz.de)

<sup>6</sup> s. [www.sozialforum-koblenz.de](http://www.sozialforum-koblenz.de)